

Feldern: 17. der Pelikan, der sich mit seinem Schnabel die Brust öffnet, um mit seinem Blute seine Jungen zu speisen; 18. Maria in Gestalt der Orans mit Nimbus; 19. eine hügelartige Terrainangabe, auf deren höchster Erhöhung, dem Paradiesesbau (?), zwei sich schnäbelnde Tauben sich gegenüber sitzen; 20. eine Ummauerung mit Zinnen, in der die Köpfe von einigen Gestalten sichtbar sind. An der rechten Seite folgen von oben nach unten: 21. ein Schiff (?) (sehr zerstört); 22. die Gestalt des Johannes, ebenfalls, wie Maria auf der entsprechenden Gegenseite, im Nimbus; 23. (sehr zerstört) der Tempel (?) und zu unterst 24 die Kirche. Bei diesem letzten Bilde ist, wenn auch der Zeit entsprechend perspektivisch falsch, doch sehr klar eine Basilika mit überhöhtem, durch ein Pultdach gedecktes Mittelschiff, ohne Apsis gezeichnet. An der Westfassade stehen zwei Rundtürme mit Haubendächern, zwischen denen am Unterteil ein halbkreisförmiger Baldachinvorbau hervorsticht, von dem zwei nach unten auseinandergeschlagene Vorhänge lang herabhängen. In der inneren Bildfläche sind neben dem Kreuze noch je drei Rundmedaillons auf jeder Seite angebracht. 11. Eine sitzende Prophetengestalt, in kurzem bis zu den Knien reichenden Gewande und Kniehosen, den Kopf vom Nimbus umgeben, der von einer Hand aus Wolken ein Schriftband gereicht wird. Gegenüber 14 eine Sibylle mit Schriftband, in den vier unteren Medaillons vier männliche Figuren im Nimbus mit Schriftbändern in Händen. Bei Nr. 12 ist eine ähnliche Basilika wie bei Nr. 24 abgebildet, ebenfalls zweitürmig in Quadern aufgemauert, dagegen scheinen diese an der Westseite keinen Eingang in sich zu schließen, der, wenn nicht eine Concha vom Maler darzustellen beabsichtigt war, an der Ostseite zu liegen scheint. Vor der Figur in Nr. 23 steht eine Bücherpyxis (oder Taufstein?).

Trotzdem die Malerei an so vielen Stellen verdorben ist, bietet sie uns doch noch, wohl erkennbar, eine reiche Auswahl von Darstellungen symbolischen Inhaltes, die, von der altchristlichen Kunst übernommen, zur Beurteilung der Geistesrichtung und Kultur der Zeit der Entstehung dieser Malerei Bedeutung haben.

17. Leipzig, Universitätsbibliothek. Mscr. Nr. 374.

Bernhardi Clarevall. Sermones super cantica canticorum.

165 Bll. Pergament. H. 31,5, Br. 21,5 cm.

II. Hälfte des XII. Jahrh.

Die Handschrift stammt aus dem Kloster Pegau i. S., ist aber nicht dort entstanden, außer einer Zahl kleinerer Initialen enthält sie auf den Bll. 1' und 2 je eine Malerei. H. 26,5, Br. 19 cm.

Bl. 1' (Abb. 38). Das Bild zerfällt in zwei Teile, in einen oberen und einen unteren, die durch eine blaue Leiste voneinander geschieden sind. Die Randleiste, die an den vier Ecken und in der Mitte, wo die Trennungseiste des Bildes durchgeht, je ein Medaillon (an den Ecken je eine Sibylle, in der Mitte zu beiden Seiten je eine Prophetengestalt) in Brustbildern zeigt, ist innen von einem grünen, nach außen von einem blauen Streifen gebildet, welcher letzterer mit sechs verschiedenen Mustern von romanischen Ornamenten ausgemalt ist. Schon wenn man die Zeichnung dieses Ornamentstreifens betrachtet, erkennt man, daß man es bei diesen Malereien mit einem außer-